

Tanulmány

Tamara Simayné Sáfrányos

Das Problem der Beziehung zwischen *Ironie* und *Humor* in der zeitgenössischen Humorforschung

Die Theorie von Galia Hirsch

Abstract

This paper presents Galia Hirsch's theory regarding the relationship between irony and humor. Hirsch suggests that we can find in texts certain cues that enable the detection of irony and humor. The combination of various cues defines an utterance as either ironic or humorous. My aim is to investigate these cues and to evaluate the theory about the clear-cut distinction between irony and humor. After that I suggest a possible way of further investigations.

Keywords: irony, humor, cue

1 Einleitung und Problemstellung

Ironie ist eine der am meisten erforschten rhetorischen Figuren in der zeitgenössischen Humorforschung. Problematisch und umstritten ist aber ihre Beziehung zu dem Begriff *Humor*. Obwohl es in der Sprachwissenschaft allgemeine Übereinstimmung darüber herrscht, dass diese beiden Begriffe eine sehr enge Beziehung zueinander haben, ist es nicht klar, was für diese Beziehung charakteristisch ist, in welchem Maße sich die beiden Phänomene decken, wie sie voneinander abgegrenzt werden können. Wie Hirsch (2011) darauf aufmerksam macht, einige Forscher, wie zum Beispiel Hay (2001), gehen davon aus, dass Ironie ein Typ des Humors ist, andere, wie Dews, Kaplan & Winner (1995) sind aber davon überzeugt, dass Humor nur eine mögliche Funktion der Ironie darstellt. Wieder andere vertreten die Ansicht, dass Humor eine Eigenschaft der Ironie ist. Es gibt aber auch Linguisten, die betonen, dass Ironie mit einem charakteristischen Merkmal des Humors gleichzusetzen ist. Ferner nimmt zum Beispiel Cutica (2007) an, dass Ironie und Humor auf gleichen kognitiven Prozessen basieren. Über diese Annahmen hinaus existieren zahlreiche weitere Theorien. In dieser Arbeit stelle ich die Theorie von Hirsch (2011) dar, die sich zum Ziel gesetzt hat, diese komplizierte Beziehung zwischen Ironie und Humor aufzuklären. Die Darstellung wird von der Bewertung der Theorie gefolgt und zum Schluss wird eine mögliche Richtung weiterer Forschungen vorgeschlagen.

2 Die Theorie von Hirsch

2.1 Darstellung der Theorie

Hirsch stellt in ihrer Studie *Between irony and humor. A pragmatic model* (2011) fest, dass es nach dem heutigen Forschungsstand keine klarere Abgrenzung zwischen den Begriffen Ironie und Humor gibt. Aus diesem Grund widmet sie eine ganze Arbeit dem Versuch, einen Unterschied zwischen den beiden Phänomenen im Kontext von literarischen Texten zu machen.¹ Bei der Erarbeitung ihrer Theorie stützt sich Hirsch begrifflich auf zentrale pragmatische Theorien. In ihren Textanalysen dient als Ausgangspunkt das Modell von Dascal & Weizman (Dascal & Weizman 1987; Weizman & Dascal 1991; 2005), das sie für die Interpretation von indirekten Sprecherbedeutungen erstellt haben. Zentrale Begriffe ihres Modells sind *Signal* (cue) und *Schlüssel* (clue). Dascal & Weizman gehen davon aus, dass kontextuelles Wissen in zwei unterschiedlichen Stufen des Interpretationsprozesses aktiviert werden kann. Auf der ersten Stufe wird der Kontext dazu verwendet, ein Interpretationsproblem festzustellen. In diesem Falle nennen wir die kontextuelle Information *Signal*. Auf der zweiten Stufe wird der Kontext zu Nutze gemacht, um das aufgedeckte Interpretationsproblem lösen zu können. In diesem Falle nennen wir die kontextuelle Information *Schlüssel*. Der Kontext hat zwei wichtige Aufgaben: Einerseits trägt er dazu bei, die Äußerungsbedeutung zu ermitteln, andererseits spielt er eine wichtige Rolle bei der Feststellung der Sprecherbedeutung. Diese Begriffe sind also unter dem Aspekt der Ironieforschung relevant, da sich im Falle der Ironie die Äußerungsbedeutung und die Sprecherbedeutung nicht decken. Wir haben mit indirekten Interpretationen zu tun. Ein Interpretationsprozess kommt zum Abschluss, wenn der Hörer aus der Äußerungsbedeutung eine alternative Sprecherbedeutung, hierbei eine ironische Bedeutung erschließen kann.

Im Folgenden werden diejenigen Theorien untersucht, die Hirsch in ihrem Modell dazu verwendet, Signale zur Identifizierung von Ironie und Humor ausfindig zu machen. Jede Theorie nähert sich dem Begriff *Ironie* und *Humor* aus einer anderen Perspektive an und liefert damit unterschiedliche Signale zur Identifizierung dieser Phänomene und unterschiedliche Schlüssel zur Entstehung von ironischen und humoristischen Interpretationen. Die Kombination der Signale beeinflusst die Interpretation einer Äußerung und bestimmt, ob diese Äußerung eher ironisch oder eher humorvoll verstanden wird. Zunächst werden die möglichen Signale zur Identifizierung von Ironie zur Darstellung gebracht. Hirsch thematisiert an erster Stelle das Grice'sche **Kooperationsprinzip**. Grice (1975) vertritt die Ansicht, dass Ironie eine Art konversationelle Implikatur ist, die durch die offensichtliche Missachtung der Maxime der Qualität ausgelöst wird. Diese Missachtung kann als ein mögliches Signal zur Identifizierung von Ironie betrachtet werden. Im Unterschied zu Grice fasst Hirsch nicht nur die offensichtliche Missachtung der Maxime der Qualität als ein mögliches Signal auf, sondern auch die offensichtliche Missachtung der anderen Maximen, aber nur mit der Einschränkung, dass dieses Signal von anderen weiteren Signalen begleitet wird. Die Missachtung irgendeiner Maxime an sich ist also keine hinreichende Bedingung für Ironie. Die weiteren nötigen möglichen Signale (echoisches Erwähnen, pragmatische Unaufrichtigkeit und Vortäuschung) werden im Folgenden erläutert. Sehen wir uns die folgende Situation und Äußerung an: Zwei

¹ In dieser Arbeit werden die Theorien anstatt literarischer Textteile durch Alltagssprachliche Äußerungen, Diskurstelle getestet.

Käufer stehen im Supermarkt an der Kasse. Der eine tritt unabsichtlich auf den Fuß der anderen. Der getretene Käufer sagt dem anderen Käufer:

(1) „*Ich wollte Sie gerade bitten, auf meinen Fuß zu treten.*“

In diesem Beispiel wird die Maxime der Qualität offensichtlich missachtet. Beide Teilnehmer der Situation sind sich darüber im Klaren, dass der beleidigte Käufer den anderen Käufer nicht darum bitten wollte, auf seinen Fuß zu treten. Der Sprecher sagt also etwas Falsches, was gegen die Maxime der Qualität verstößt.

Die nächste untersuchte Theorie stellt die **Theorie des „echoischen Erwähns“** von Sperber & Wilson (1981) dar. Sie betrachten Ironie als einen Fall des echoischen Erwähns einer wirklichen oder vorgestellten Äußerung oder Meinung. Die Ironie bringt die Einstellung des Sprechers zu der echoten Meinung zum Ausdruck. Diese Einstellung ist meistens mit Missbilligung und Distanzierung verbunden. Der Sprecher will ausdrücken, dass er sich von der erwähnten Proposition abgrenzen will. Wie Wilson erklärt, ist Ironie mit Kritik zu verbinden. Sperber & Wilson betonen, dass der Hörer zu erkennen hat, dass die Proposition eher erwähnt als gebraucht wird. Er hat weiterhin die Aufgabe, die Einstellung des Sprechers zu der Proposition zu entdecken. Sperber & Wilson untersuchen Ironie als eine jemandem zugeschriebene Interpretation einer Äußerung oder Meinung. Diese Theorie wurde von ihnen im Rahmen der Relevanztheorie weiterentwickelt. Sie setzen Ironie mit einer echoischen Verwendung, einem Typ der interpretativen Verwendung oder einer Metarepräsentation einer anderen Äußerung oder Meinung gleich. Sie sehen Ironie als relevant an, indem sie die Einstellung des Sprechers zu der Äußerung oder Meinung, die verborgen einer anderen Person zugeschrieben worden ist, zum Ausdruck bringt. Unsere Beispieläußerung (1) lässt sich im Rahmen der Relevanztheorie auf die folgende Weise erklären: Der beleidigte Käufer sagt den Gegensatz dessen, was er meint, mit dem Ziel, seine Einstellung (zum Beispiel Zorn oder Empörung) verhüllt auszudrücken. Die Verwendung von Ironie ermöglicht ihm, sich von dem Gesagten zu distanzieren.

An dritter Stelle thematisiert Hirsch die sogenannte **pragmatische Unaufrichtigkeit**. Haverkate (1990) untersucht Ironie in erster Linie auf der Ebene der illokutionären Kräfte, und nicht auf der Ebene der Proposition. Er stützt sich dabei auf die Sprechakttheorie. Haverkate fokussiert nicht nur auf Äußerungen wie Grice, sondern auch auf den Typ von Ironie, der durch Sprechakte geliefert wird und über keinen Wahrheitsgehalt verfügt (zum Beispiel Befehle). Er geht davon aus, dass alle ironischen Sprechakte gegen die Aufrichtigkeitsbedingungen verstoßen. Auch nach Kumon-Nakamura, Glucksberg & Brown (1995) hat man im Falle von Ironie immer mit der absichtlichen Verletzung der Aufrichtigkeitsmaxime zu tun. Sie stellen ferner fest, dass Ironie jederzeit mit Anspielungen auf vorausgehende Erwartungen verbunden werden kann. Die Wahrheit dieser Annahmen kann auch unsere Beispieläußerung (1) unterstützen. Der beleidigte Käufer spricht nicht ehrlich, außerdem deutet er darauf hin, dass er in einer Situation, in der Mitmenschen miteinander in Kontakt treten, erwarten würde, dass sie sich einander gegenüber rücksichtsvoll verhalten und nicht auf den Fuß der anderen treten.

Die letzte untersuchte Theorie ist die sogenannte **Vortäuschungstheorie**.² Clark und Gerrig (1984) betonen, dass Ironie unter anderem mit Vortäuschung einhergeht. Der Sprecher spiegelt vor, dass er eine unvernünftige Person ist, die einen unkundigen Hörer anspricht. Der Sprecher hat die Absicht, dass der Hörer die Vortäuschung wahrnimmt. Er will außerdem die Einstellung des Hörers zu der Äußerung, zum Sprecher selbst oder zum Publikum erfahren. In unserer Beispieläußerung (1) manifestiert sich diese Annahme auf die Weise, dass sich der beleidigte Käufer mit einer Person identifiziert, die so närrisch ist, dass sie jemanden darum bitten will, auf ihren Fuß zu treten. Er beabsichtigt damit zu erreichen, dass sich der andere Käufer schämt und die Geschehnisse bedauert. Ein interessanteres Beispiel wäre die folgende Situation: Zwei Freunde gehen an einem kälteren frühherbstlichen Tag spazieren. Der eine trägt einen Mantel, der andere lediglich ein T-Shirt. Der Junge im T-Shirt beschwert sich darüber, dass er friert. Sein Freund stellt an ihn ironisch die Frage:

- (2) „Warum ziehst du nicht auch dein T-Shirt aus? Dann würdest du vielleicht nicht so frieren.“

In diesem Falle imitiert der Sprecher, dass er so unvernünftig ist, dass er glaubt, dass man mehr Wärme empfindet, wenn man weniger Kleidungsstücke trägt.

Hirsch betont, dass Ironie von Humor nur im Falle eindeutig unterschieden werden kann, wenn man mehr als ein Signal in Betracht zieht. Die Signale sind miteinander zu kombinieren. Die Kombinationen werden aber von Hirsch nicht angegeben. Im Folgenden werden die Signale zur Identifizierung von Humor thematisiert.

Als erster Schritt behandelt Hirsch die sogenannte **Inkongruenztheorie**. Sie erklärt, dass alle Forscher, die sich unter pragmatischen Aspekten mit Humor auseinandersetzen, damit einverstanden sind, dass Humor Inkongruenz, Verstoß gegen die Erwartungen enthält. Nach Attardo (1997) sind im Falle von Inkongruenz die Komponenten eines Ereignisses in einer Weise angeordnet, dass sie inkompatibel mit dem normalen oder erwarteten Muster sind. Attardo erklärt, dass Inkongruenz mit dem Begriff der *Skriptopposition* von Raskin (1985) gleichzusetzen ist. Raskin vertritt die Ansicht, dass eine erforderliche Bedingung von Humor ist, dass der humorvolle Text oder mindestens ein Teil davon wenigstens mit zwei Skripte, also mit zwei Lesarten kompatibel ist. Eine weitere Bedingung ist, dass die Skripte miteinander inkompatibel sein müssen. Attardo meint, dass in den meisten Fällen das erste und zugänglichste Skript bestimmte Erwartungen generiert, die nach dem Auftreten des zweiten informativeren Skripts und nach der Auflösung der Inkompatibilität entkräftet werden. Die Interpretation von Humor spielt sich also in zwei Phasen ab. In der ersten Phase wird die Inkongruenz oder die Inkompatibilität der Skripts entdeckt und in der zweiten Phase wird diese Inkompatibilität geklärt, bzw. aufgelöst. Es ist zu bemerken, dass es Forscher gibt, die der Meinung sind, dass auch Ironie Inkongruenz oder Inkompatibilität generiert. Sperber und Wilson (1998) betonen, dass auch Ironie notwendig die Wahrnehmung des Widerspruchs zwischen der Repräsentation und dem Sachverhalt umschließt. Giora (1995) sieht den Unterschied zwischen Ironie und Humor darin, dass in typisch humorvollen Äußerungen eine der Interpretationsmöglichkeiten außer Kraft gesetzt wird (und eine als alleingültige präferiert

² An dieser Stelle sei bemerkt, dass pragmatische Unaufrichtigkeit und Vortäuschung eigentlich mit der offensichtlichen Missachtung der Grice'schen Maxima der Qualität gleichzusetzen ist. Man sagt nämlich absichtlich etwas, was offenbar falsch ist.

wird), wobei in ironischen Äußerungen beide Interpretationen aufrechterhalten werden. Anhand dieser Theorien betrachtet Hirsch das Abweichen von den Erwartungen und das Vorhandensein von zwei mit dem Text kompatiblen, aber miteinander inkompatiblen Skripten als einen Hinweis zur Identifizierung von Humor. Ein Beispiel dafür wäre der folgende Witz:

- (3) *Ein Häschen fragt den Metzger am Telefon:*
 „Haddu Schweinshaxen?“
 „Ja.“
 „Haddu einen Kalbskopf?“
 „Ja.“
 „Muddu aber scheußlich aussehen!“ (<http://www.witzcharts.de>)

In diesem Beispiel erscheinen zwei Skripte. Das erste ist das Skript des Kaufens in einer Metzgerei, das zweite ist das Skript der Beschreibung von äußerlichen Eigenschaften. Das erste Skript generiert im Leser oder Hörer des Witzes die Erwartung, dass im Text das Ereignis eines alltäglichen Kaufprozesses beschrieben wird und das Häschen wissen möchte, was in der Metzgerei zu kaufen ist. Diese Erwartungen werden entkräftet, als das zweite Skript auftritt.

Für das Auftreten des zweiten Skripts ist ein sogenannter Disjunktör verantwortlich. Ein Disjunktör ist ein textuelles Element, das generell am Ende des Textes erscheint und Inkongruenz zwischen den anfänglichen und am Textende hervorgerufenen Interpretationen generiert und den Sprung von einem hervorspringenden Skript auf ein anderes, weniger hervorspringendes und am Anfang des Textes ausgeschlossenes Skript bewirkt. Bei dem aufgelösten Sprung wird von einer ernsthaften auf eine humorvolle Bedeutung übergewechselt. Aus diesem Grund sind Disjunktoren für die humorvolle Wirkung verantwortlich. Sie verursachen weiterhin, dass der Hörer den Text als inkohärent wahrnimmt und ihn im Sinne des „neuen“ Skripts neuinterpretieren muss. In unserem Beispiel dient das Wort *aussehen* als Disjunktör. Dieses Element bewirkt, dass der Leser oder Hörer des Witzes das Wort *haben* neuinterpretiert, das im Text als Konnektor auftritt. Konnektoren sind Textsegmente, die ambig sind und den Sprung von einem Skript auf ein anderes ermöglichen und legitimieren. Sie verbinden die beiden Skripte miteinander und sichern damit die Kongruenz des Textes. Diese Elemente lösen die von den Disjunktoren generierte Inkongruenz auf. In unserem Beispiel lässt sich das Wort *haben* im Sinne des ersten Skripts als *vorhanden sein*, aber im Sinne des neuen Skripts als *eine Eigenschaft besitzen* auffassen. (vgl. Attardo 1994; Goatly 2012)

An zweiter Stelle erläutert Hirsch die sogenannte **Frametheorie** von Goffman (1974), der unter dem Begriff *Frame* eine Situation versteht, die so strukturiert ist, dass sie den Organisationsprinzipien, die die Ereignisse lenken, entspricht. Hirsch behandelt die humoristischen Frames als Signale zur Identifizierung von Humor. Da sie – nach Tsakona (2007) – die Witze als prototypische Mitglieder von humoristischen Diskursen untersucht, analysiert sie witzähnliche Strukturen als weitere Hinweise zur Unterscheidung zwischen Ironie und Humor. Sie betont, dass diese Bedingung weder notwendig noch hinreichend ist, da Humor zahlreiche weitere Ausprägungen hat und nicht nur Witze zu der Gruppe von humoristischen Texten gehören. Ausgehend von der Theorie von Oring (1989) erklärt sie, dass Witze mit einer abrupten Pointe enden, kurz sind, der aktuellen Zeit angepasst sind und in Präsens erzählt werden. Mit Norrick (2000) erklärt sie ferner, dass Witze spezielle Einleitungen, Wiederholungen und Formelhaftigkeiten enthalten. Sehen wir uns einen typischen Witz an:

- (4) „Wenn ich sage: Ich habe zu Mittag gegessen, was ist das für eine Zeit?“ fragt der Lehrer.
 „Eine Mahlzeit“, weiß Hans-Peter.
<http://witze-ueber-witze.de>

Ein weiteres Signal zur Identifizierung von Humor ist **Nonsens** im Sinne von Jeffers (1995). Er versteht unter *Nonsens* nicht Unsinn, sondern einen differenten, für die humoristischen Texte charakteristischen Sinn. Er stellt fest, dass Humor eine Lesart auslöst, die der normalen Logik und Wahrheit widerspricht und eine andersartige Logik verwendet. Ziv (1984) nennt diese Art Logik *lokale Logik*. Lokale Logik kombiniert realistische und unrealistische Eigenschaften.

Ein weiteres Signal zur Unterscheidung zwischen Ironie und Humor stellt **der verbale Humor** dar. Hirsch hebt hervor, dass nicht jede humoristische Verwendung der Sprache zwangsläufig mit verbalem Humor gleichzusetzen ist. Verbaler Humor dreht sich immer um linguistische Mechanismen, wie Alexander (1997) erläutert. In diese Kategorie gehören alle Formen der Sprachspiele, wie zum Beispiel Wortspiele. Ein Beispiel dafür ist:

- (5) „Wieso schwimmt ein Eichhörnchen am Rücken?“
 „Damit seine **Nüsse** nicht nass werden.“
<http://www.spass-mit-witzen.at>

Wie im Falle von Ironie sind mehrere Signale dafür erforderlich, dass man eine Äußerung eher humorvoll als ironisch betrachten kann. Hirsch gibt die notwendigen Kombinationen in ihrer Studie leider nicht an.

2.2 Bewertung der Theorie

Hirsch erkennt, dass es Äußerungen gibt, die keine hinreichenden Signale zur eindeutigen Unterscheidung zwischen Ironie und Humor enthalten, und, dass sich die beiden Phänomene in einigen Punkten überlappen können. In einer Äußerung können Signale erscheinen, die sowohl zur Identifizierung von Ironie als auch zur Identifizierung von Humor beitragen können. Ein Beispiel dafür wäre Äußerung (2), wo Inkongruenz nicht nur für Ironie, sondern auch für Humor steht. Die von Hirsch angegebenen Signale zur Identifizierung von Ironie und Humor sind also dazu nicht geeignet, beide Phänomene voneinander klar abzugrenzen und die Beziehung zwischen ihnen eindeutig zu beschreiben. Die Grenze ist weiterhin verschwommen. Die Angabe weiterer Signale wäre erforderlich. Außerdem sollte auch untersucht werden, wie die möglichen Signale zu kombinieren sind, um über eine Äußerung klar feststellen zu können, ob sie ironisch oder humorvoll ist.

Die Frage der Grenzziehung zwischen Ironie und Humor ist also immer noch unbeantwortet und weitere Forschungen sind nötig.

3 Mögliche Richtung weiterer Forschungen; Lösungsversuch des behandelten Problems

Eine mögliche Richtung weiterer Forschungen wäre, wenn die Humorforscher davon ausgehen würden, dass Ironie eine Art Einstellung und Humor eine Art Wirkung darstellt. Die Perspektiven, aus denen man die Eigenschaften *ironisch* und *humorvoll* einer Äußerung zuschreibt, sind maßgebend. Ob eine Äußerung ironisch ist, hängt immer davon ab, wie der Sprecher in dem gegebenen Kontext zu der Proposition des Satzes eingestellt ist. Man hat also diese Eigenschaft aus der Perspektive des Sprechers im Rahmen der Senderpragmatik zu untersuchen. Einen sehr guten Ausgangspunkt für die Untersuchung von Ironie stellt die Bedingung dar, die Schwarz-Friesel (2009) in Anlehnung an Lapp (1992) äußert:

S [Sprecher] will, dass H [Hörer] glaubt, dass S glaubt, dass p [Proposition] falsch/unzutreffend ist (und S beabsichtigt darüber hinaus mit der Äußerung von p ein Werturteil abzugeben, H indirekt zu kritisieren, das Erwartungsmodell von H zu stören o.ä.) (Schwarz-Friesel 2009: 225; meine Ergänzungen in eckigen Klammern, S.T.)

Die beschriebene Einstellung ist also laut Lapp und Schwarz-Friesel eine Bedingung für Ironie. Die zitierte Bedingung ist zutreffend, sie ist aber zu modifizieren. Es ist wahr, dass der Sprecher durch die ironische Äußerung ein Werturteil abgeben, den Hörer kritisieren und das Erwartungsmodell des Hörers stören will, aber die Proposition des vom Sprecher geäußerten Satzes ist nicht immer falsch oder unzutreffend. Es kann vorkommen, dass die Aussage des Sprechers wahr ist, aber die Inferenzen, die sie beim Hörer hervorrufen, kontrafaktisch sind. (vgl. Kapogianni 2011: 54) Ein Beispiel dafür ist die folgende Situation: Eine alte Dame schleppt sehr schwere Einkaufstaschen und ihre Enkelkinder helfen ihr dabei nicht. Sie äußert den folgenden Satz:

(6) *Ich freue mich immer, wenn meine Enkelkinder hilfsbereit sind.*

Die ironische Äußerung der alten Dame entspricht der Wahrheit. Es versteht sich von selbst, dass sich die Alten darüber freuen, wenn ihre Enkelkinder hilfsbereit sind. Trotzdem ist diese Äußerung ironisch zu betrachten. Der Grund dafür ist, dass sie eine Inferenz auslöst, die der Realität nicht entspricht, nämlich dass sich die Enkelkinder in der gegebenen Situation hilfsbereit verhalten und dafür ein Lob verdienen. In diesem Kontext entspricht die Äußerung des Sprechers den Erwartungen des Hörers nicht. Der Hörer erwartet in einem solchen Kontext eine Beschimpfung, einen Vorwurf, nicht aber ein Lob. Ziel der alten Dame ist, durch die ironische Äußerung negative Kritik an ihren Enkelkindern zu üben und sie zum Handeln anzuregen.

Schwarz-Friesel meint, dass Kritik als dominante Funktion in der Ironieforschung überbewertet ist. Ich kann mich diesem Standpunkt nicht anschließen. Ich bin davon überzeugt, dass Ironie immer Kritik enthält. Es gibt keine Ausnahmefälle. Der kritischen Einstellung kommt bei Ironie eine besonders wichtige Rolle zu. Meistens enthält Ironie negative Kritik, positive Kritik kommt seltener vor. Ich vertrete weiterhin die Ansicht von Sperber/Wilson, dass Ironie meistens mit Missbilligung (als eine Art negative Kritik) und Distanzierung verbunden ist.

Unter ironischer Einstellung verstehe ich also aufgrund der hier behandelten Fachliteraturen eine kritische, evaluierende und distanzierende Einstellung, die vom Sprecher durch Äußerungen ausgedrückt werden, deren Proposition oder ausgelöste Inferenzen kontrafaktisch

sind. Der Hörer muss entweder die explizit ausgedrückte Bedeutung der Äußerung oder die aus der Äußerung abgeleitete Bedeutung negieren um die vom Sprecher gemeinte indirekte ironische Bedeutung erarbeiten zu können.

Es stellt sich die Frage, warum jemand etwas ironisch ausdrückt, was er auch direkt, auf eine einfachere Weise äußern könnte. Die Verwendung von Ironie, also eine Art Implikatur macht dem Sprecher möglich, sich vom Gesagten zu distanzieren und damit eine Art Schild vor sich zu halten. Der Sprecher kann für die implizierten, nur angedeuteten Bedeutungen nicht zur Verantwortung gezogen werden. Ein weiterer Grund könnte sein, dass ironische Äußerungen, die negative Kritik enthalten, oft weniger beleidigend wirken. Die Verwendung von Ironie kann zahlreiche weitere Gründe haben. Unter dem Aspekt unserer Problemstellung ist ein wichtiger möglicher Grund die humorvolle Wirkung, die der Sprecher manchmal durch die Verwendung von Ironie beim Hörer auslösen kann.

Im Gegensatz zu der ironischen Einstellung ist die humorvolle Wirkung aus der Perspektive des Hörers, im Rahmen der Empfängerpragmatik zu analysieren. Wenn eine Äußerung humorvoll ist, dann bringt sie den Hörer auch vielleicht zum Lachen. Es ist aber unbedingt hinzuzufügen, dass wir bei der Untersuchung von Humor von den außersprachlichen Faktoren nicht absehen können. Sie beeinflussen es nämlich, ob der Hörer über etwas zu lachen vermag. Wenn jemand über etwas tieftraurig ist, wird er nicht unbedingt lachen, wenn er zum Beispiel einen ansonsten sehr guten Witz hört. Als humorvoll zu bezeichnen sind meiner Ansicht nach diejenigen Äußerungen, die in sich in dem gegebenen Kontext die Potentialität tragen, den Hörer zu belustigen oder zum Lachen zu bringen. Es ist aber möglich, dass die erhoffte Wirkung beim Hörer nicht eintritt.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass es im Gegensatz zum Humor keinen Sinn macht, Ironie als eine Wirkung zu untersuchen und beim Hörer das Eintreten einer ironischen Wirkung beobachten zu versuchen. Die vom Sprecher ironisch produzierte Äußerung ist auf jeden Fall ironisch zu betrachten unabhängig davon, ob der Hörer die ironische Absicht des Sprechers detektieren und die entsprechende alternative Sprecherbedeutung erarbeiten konnte oder nicht. Ironie kommt immer zustande, wenn der Sprecher eine ironische Äußerung produziert. Bei der Feststellung dessen, ob eine Äußerung ironisch ist, ist die Absicht, die Einstellung des Sprechers zu berücksichtigen und bei der Ermittlung dessen, ob eine Äußerung humorvoll ist, muss man die beim Hörer ausgelöste Wirkung untersuchen.

5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Begriffe *Ironie* und *Humor* eine enge Beziehung zueinander haben, aber unterschiedliche Phänomene sind. Meiner Ansicht nach scheint es sinnvoll zu sein, Ironie als eine Art Einstellung und Humor als eine Art Wirkung zu behandeln und ironische bzw. humoristische Eigenschaften einer Äußerung getrennt voneinander zu untersuchen. Wenn eine Äußerung ironisch ist, kann sie zur gleichen Zeit auch humorvoll sein und umgekehrt. Das Vorhandensein einer der Eigenschaften schließt das Vorhandensein der anderen Eigenschaft nicht aus. Außerdem zieht das Vorhandensein einer der Eigenschaften das Vorhandensein der anderen Eigenschaft nicht automatisch nach sich. Wenn jemand Äußerungen untersucht, kann er also diesen die folgenden Eigenschaften zuschreiben: + / - ironisch **und** (nicht oder!) + / - humorvoll.

Die von Hirsch angegebenen Signale zur Abgrenzung von Ironie und Humor müssen in Zukunft erweitert werden und ihre möglichen, nötigen Kombinationen analysiert werden.

Literatur

- Alexander, Richard J. (1997): *Aspects of Verbal Humour in English*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Attardo, Salvatore (1994): *Linguistic Theories of Humor*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Attardo, Salvatore (1997): The semantic foundation of cognitive theories of humor. *HUMOR: International Journal of Humor Research* 10, 395-420.
- Clark, Herbert H. & Gerrig, Richard J. (1984): On the pretense theory of irony. *Journal of Experimental Psychology/General* 113/1, 121-126.
- Cutica, Ilaria (2007): The neuropsychology of irony and verbal humor: Patterns of impairment in different types of cerebral damage. In: Popa, Diana & Attardo, Salvatore (eds.): *New approaches to the linguistic of humor*. Galati: Editura Academica.
- Dascal, Marcelo & Weizman, Elda (1987): Contextual exploitation of interpretation clues in text understanding: An integrated model. In: Verschueren, Jef & Bertuccelli-Papi, Marcella (eds.): *The Pragmatic Perspective*. Amsterdam: John Benjamins.
- Dews, Shelly, Kaplan, Joan & Winner, Ellen (1995): Why not say it directly? The social functions of irony. *Discourse Processes* 19, 347-367.
- Giora, Rachel (1995): On irony and negation. *Discourse Processes* 19, 239-264.
- Goatly, Andrew (2012): *Meaning and humour*. Cambridge & New York: Cambridge University Press.
- Goffman, Erving (1974): *Frame Analysis*. New York: Harper and Row.
- Grice, Paul H. (1975): Logic and conversation. In: Cole, Peter & Morgan, L. Jerry (eds.): *Syntax and Semantics*. Vol. 3: Speech Acts. New York: Academic Press.
- Hay, Jennifer (2001): The pragmatics of humor support. *HUMOR: International Journal of Humor Research* 14, 55-82.
- Haverkate, Henk (1990): A speech act analysis of irony. *Journal of Pragmatics* 14, 77-109.
- Hirsch, Galia (2011): Between irony and humor. A pragmatic model. *Pragmatics and Cognition* 19/3.
- Jeffers, Jennifer (1995): Beyond Irony: The unnamable's appropriation of its critics in a humorous reading of the text. *The Journal of Narrative Technique* 25/1, 47-66.
- Kapogianni, Eleni (2011): Irony via "surrealism". In: Dynel, M. (ed.): *The Pragmatics of Humour Across Discourse Domains*. Amsterdam: John Benjamins.
- Kumon-Nakamura, Sachi, Glucksberg, Sam & Brown, Mary (1995): How about another piece of pie: The allusional pretense theory of discourse irony. *Journal of Experimental Psychology/General* 124/1, 3-21.
- Lapp, Edgar (1992): *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Narr.
- Norrick, Neal R. (2000): *Conversational Narrative: Storytelling in Everyday Talk*. Amsterdam: John Benjamins.
- Oring, Elliott (1989): Between jokes and tales: On the nature of punch lines. *HUMOR: International Journal of Humor Research* 2/4, 349-364.
- Raskin, Viktor (1985): *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht: Reidel.

- Schwarz-Friesel, Monika (2009): Ironie als indirekter expressiver Sprechakt: Zur Funktion emotionsbasierter Implikaturen bei kognitiver Simulation. In: Bachmann-Stein, A., Merten, S. & Roth C. (Hg.): *Perspektiven auf Wort, Satz und Text. Semantisierungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems. Festschrift für Inge Pohl*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Sperber, Dan & Wilson, Deirdre (1981): Irony and the use-mention distinction. In: Cole, Peter (ed.): *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press.
- Sperber, Dan & Wilson, Deirdre (1998): Irony and relevance: A reply to Drs Seto, Hamamoto and Yamanashi. In: Robyn, Carston & Seiji, Uchida (eds.): *Relevance theory: Applications and implications*. Amsterdam: John Benjamins.
- Tsakona, Villy (2007): Towards a revised typology of humorous texts and humorous lines. In: Popa, Diana & Attardo, Salvatore (eds.): *New Approaches to the Linguistics of Humour*. Galati: Dunarea de Jos University Press.
- Weizman, Elda & Dascal, Marcelo (2005): Interpreting speaker's meanings in literary dialogue. In: Betten, Anne & Dannerer, Monika (eds.): *Dialogue Analysis IX: Dialogue in Literature and the Media*. Part 1: Literature. Tübingen: Max Niemeyer.
- Weizman, Elda & Dascal, Marcelo (1991): On Clues and Cues: Strategies of Text Understanding. *Journal of Literary Semantics* 20/1, 18-30.
- Ziv, Avner (1984): *Humor and Personality*. Tel Aviv: Papyrus.

Tamara Simayné Sáfrányos
 Universität Debrecen
 Graduiertenkolleg Sprachwissenschaft
 Pf. 400
 H-4002 Debrecen
 safranyos.tamara@arts.unideb.hu